

Zu einem Beschlag aus Brno-Maloměřice – Hellenistische Vorbilder keltischer Gefäßappliken. Herausragende Produkte des keltischen Kunsthandwerkes der späten Früh- und Mittelatlantèzeit lassen oft einen starken Einfluß hellenistischer Vorbilder spüren. Beginnt die Aufnahme von Einzelementen, wie etwa der Palmette, bekanntlich schon im fünften Jahrhundert, so kann ein zweiter starker Impuls in der Zeit der keltischen Ostexpansion beobachtet werden (etwa Mitte des 4. bis Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr.). Der Gang der Forschung kann in den Arbeiten von O. Klindt-Jensen und W. Krämer über den Kessel von Brå und zwei Achsnägel aus Manching nachvollzogen werden¹. Hier sei nur an einige keltische und hellenistische Stücke erinnert, die innerhalb der Diskussion Schlüsselpositionen innehatten: der Fund von Brå mit dem Kessel und der beigefundenen Pfauen(?)feder, die Achsnägel von Manching, die Funde aus dem Maltepe bei Mezek, der Trinkhornbeschlag von Jázberény mit seinem wohl unmittelbaren hellenistischen Vorbild, einer Ketosdarstellung und, ebenfalls wiederholt angeführt, den Funden von Brünn-Malmeritz².

Aus Slavjani (Bez. Kărdăli, Bulgarien) stammen zwei Kopffaschen zweier Situlen (Abb. 1,1)³. Eine fast gußgleiche Parallele (Abb. 1,2) zielt eine Situla aus der verunglückten Schiffsladung von Pešćanoe (Rajon Zolotonoša, Oblast'Čerkassy, UdSSR); der gleichen Werkstatt ist auch eine Attasche von Dodona zuzuweisen, eine etwas abweichende Gestaltung weist ein Vergleichsstück von Tsotylyon auf⁴. Die Attaschen sind jeweils das eine Seitenteil der Henkelbefestigung. Der Gegenbeschlag, der als Ausguß diente, ist bei den Stücken aus Slavjani und Pešćanoe als Löwenkopffasche ausgeformt⁵. Nach stilistischen Gesichtspunkten werden diese Funde in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert⁶. Dargestellt ist das Haupt von Perseus oder Athena⁷. Über dem Helm befinden sich beidseits des Helmkammes die Ösen der Henkel. Der Raum zwischen den Schultern und den Flügeln des Helmes wird zu den Schultern hin durch je zwei gerippte Bögen ausgefüllt, eine stilisierte Ausarbeitung der Haarpracht.

Die Kopffaschen besitzen eine unmittelbare formale Beziehung zu den bekannten Bronzegegenständen, die 1941 auf dem Gräberfeld von Brno-Maloměřice (Brünn-Malmeritz) gefunden wurden⁸. Die Beschläge von Brno-Maloměřice stammen aus einem zerstörten Grab, dessen weitere Funde nicht mehr auszusondern sind. Die Belegung des Gräberfeldes beginnt in der Zeit der keltischen Ostexpansion (LT B1c) und endet in der ausklingenden Frühatlantèzeit⁹. Der dadurch abgesteckte Datierungsspielraum erstreckt sich von der Mitte

¹ O. Klindt-Jensen, *Bronzekedelen fra Brå*. Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 3 (1953). – W. Krämer u. F. Schubert, *Zwei Achsnägel aus Manching*. Zeugnisse keltischer Kunst der Mittelatlantèzeit. Jahrb. DAI 94, 1979, 366–389.

² Klindt-Jensen a. a. O. (Anm. 1) Fig. 7; 11, Taf. 1–3; 6–7. – Krämer u. Schubert a. a. O. (Anm. 1) Abb. 1–2; 4; 10; 12–13.

³ I. Venedikov, *Les Situles de Bronze en Thrace*. Thracia 4 (1977) 59–103; bes. 96 f.; Abb. 12–13.

⁴ O. D. Ganina, *Antični Bronzi z Pišćanogo* (1970) 90; Abb. 2; 19–22. G. Zahlhaas, *Großgriechische und römische Metalleimer*. Diss. München (1971) 104; C 16–18.

⁵ Venedikov a. a. O. (Anm. 3) 65–80; 96–97; Abb. 14.

⁶ Ebd. – Die Eimerform ist schwerpunktmäßig in das 4. bis Anfang des 3. Jh. zu datieren: Zahlhaas a. a. O. (Anm. 4) 88–94; S. Boucher, *Rev. Arch. N.S.* 1973, 85–96.

⁷ Die einleuchtende Deutung als Perseushaupt stammt von Venedikov a. a. O. (Anm. 3) 76–79. Die anderen genannten Autoren sprechen von Athena- bzw. Minervadarstellungen.

⁸ K. Hucek, *Ein keltisches Grab mit Bronzebeschlägen von Brünn-Malmeritz*. Zeitschr. Mährisches Landesmus. N. F. 2, 1943, 87–98; Taf. 1–5. J. Filip, *Keltové ve střední Evropě* (1956) 400 f.; Abb. 14–15; Taf. 77–78. Klindt-Jensen a. a. O. (Anm. 1), 26–28; Abb. 17; Taf. 4; 6–7.

⁹ J. Poulík, *Zeitschr. Mährisches Landesmus. N. F. 2, 1943, 49–86; Taf. 4–13*. – R. Gebhard, *Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching*. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 11 (im Druck).



Abb. 1. Gefäßattaschen. 1 Slavjani. 2 Peščanoe. 3–4 Brno-Maloměřice, Fund von 1941. Bronze.
1–2 ohne M.; 3–4 M. 1:1.

des 4. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Dies deckt sich mit dem Entstehungszeitraum der Situlen von Slavjani und Peščanoe.

Ursprünglich wurden die Funde von Brno-Maloměřice mindestens zwei Gefäßen zugeteilt, neuere Untersuchungen gehen von nur einer Kanne aus¹⁰. erinnert schon das Beschlag

¹⁰ Den Hinweis auf die Neubearbeitung verdanke ich M. Čičmář. Zu den alten Rekonstruktionen vgl. Huckle a. a. O. (Anm. 8) 94–98 und Klindt-Jensen a. a. O. (Anm. 1) Abb. 17. – Die Form der Röhrenkanne ist bis zum Grab von Waldalgesheim belegt. Die Datierung dieses Grabes fällt nach LT B1c, ist also etwa zeitgleich mit den ältesten Gräbern von Brno-Maloměřice. Gebhard a. a. O. (Anm. 9).



Abb. 2. Brno-Maloměřice, Fund von 1941. Anordnung der Beschlaghälften nach der derzeitigen Rekonstruktion im Mährischen Landesmuseum Brünn. Bronze. – M. 1:1.

der Ausgußtülle mit seinen Durchbrechungen¹¹ entfernt an die Bögen seitlich des Perseushauptes, so finden sich in zwei weiteren Beschlagbruchstücken sehr augenfällige Gemeinsamkeiten (*Abb. 1,3–4*). Beide Bruchstücke wurden bisher in antithetischer Anordnung abgebildet. Dies soll auch nach den neueren Untersuchungen gelten (*Abb. 2*)¹². Die starken Unterschiede und Asymmetrien beider Hälften lassen jedoch Zweifel an einer Zusammengehörigkeit zu. Ohne Autopsie ist dieses Problem nicht zu lösen, nach den Photographien gibt es jedoch keine anpassenden Stellen. Wir haben hier beide Beschlaghälften getrennt abgebildet, um so vor allem die Betrachtung zu erleichtern.

Die erste Beschlaghälfte (*Abb. 1,3*) kommt unseren Vorbildern am nächsten. Die Gesichtspartie ist von sorgfältiger Gleichmäßigkeit. Oberhalb des Gesichtes besteht eine starke Abgrenzung, wie sie auf dem Vorbild durch die Helmkante gegeben wird. Vier weitere Stellen sind besonders mit dem Vorbild zu vergleichen: unterhalb des Kopfes befindet sich eine Abschlußplatte; im Bild links des Kopfes wächst aus dem Helm ein stark verdickter, flügelartiger Fortsatz heraus; der Teil oberhalb des Gesichtes ist durch zwei Löcher aufgelöst, was den Eindruck der Henkelösen widerspiegelt; – und schließlich – die Stelle, an der sich am Vorbild der Helmkamm befindet, ist walzenförmig verdickt und wird nach oben zu in eine Palmette aufgelöst.

¹¹ Huckle a. a. O. (Anm. 8) Taf. 1–2.

¹² Ebd. Taf. 3,4; Filip a. a. O. (Anm. 8) Abb. 14; Klindt-Jensen a. a. O. (Anm. 1) Taf. 7d. – Auf die Zusammengehörigkeit der beiden Hälften wies mich M. Čiřmář hin, dem an dieser Stelle herzlich für die Abbildungsvorlagen des Beschlages zu danken ist.

Die zweite Beschlaghälfte (*Abb. 1,4*) wirkt von ihrer Ausführung her gröber. Die wesentlichen Elemente stimmen mit der ersten Hälfte überein, die Form erscheint jedoch stärker aufgelöst. Gemeinsames Merkmal bleibt auch hier die ausgeprägte Abgrenzung des Gesichtes nach oben; der Wulst und die begleitende Grenzlinie tauschen jedoch die Plätze. Der ursprüngliche Sinn der Abgrenzung scheint hier verloren. Die paarige Durchbrechung des Helmbereiches „verwandelt“ sich in drei große Löcher, zu denen seitlich des Gesichtes zwei weitere kleine Durchbrechungen treten.

Die Applike besitzt wohl nicht mehr die gleiche Funktion wie ihre Vorbilder. Sie diene als reiner Zierbeschlag. Das Funktionselement der Ösen am Vorbild wird zum reinen Ornament. Es läßt sich vermuten, daß insbesondere bei der Gestaltung der ersten Beschlaghälfte eine Attasche der besprochenen Form unmittelbar vorlag, etwa als Altmaterial zum Wiedereinschmelzen.

Unser zweites Beispiel soll eine Beibehaltung der Funktion bei fast völligem Verlust der Form darstellen. Es mag Zufall sein, wenn wir uns dabei auf die gleiche Gefäßgattung stützen können. Die Situlen (Form C nach Zahlhaas) wurden zuletzt von Boucher und Venedikov ausführlicher besprochen¹³. Die Verbreitung reicht von der Rhone bis zur Ukraine, besonders erwähnenswert erscheint die Fundkonzentration in Thrakien. Die Situlen besitzen als Merkmal eine Henkelattasche, die zugleich als Ausguß dient (*Abb. 3,1*). Diese ist meist als speiender Löwenkopf ausgeformt (*Abb. 3,2*), bisweilen gibt es auch Exemplare mit speienden Satyrköpfen¹⁴. Man ist versucht, eine Reihe zu sehen zwischen stark naturalistischen Darstellungen der Löwenköpfe und Weiterentwicklungen, bei denen die Unterlippe überlang den Ausguß unterlegt¹⁵.

Die keltische Ableitungsform ist weit von diesen Vorbildern entfernt. Im südlichen Teil des Oppidums von Manching wurden 1967 und 1973 zwei LT D1-zeitliche bronzene Gefäßausgüsse in Form von speienden Tierköpfen gefunden¹⁶. Ein werkstattgleiches Stück dieser Art stammt aus dem Oppidum von Kelheim (*Abb. 3,3*)¹⁷. Die Bearbeiter sehen hier „Hundeköpfe“ dargestellt. Ebenso wie bei dem Kelheimer Stück schließen bei den Manchinger Exemplaren an einer dreieckigen bzw. ovalen, oben abgeschnittenen Beschlagplatte (Höhe 4,1 und 3,5 cm) die Köpfe an, in deren geöffneten Mäulern kurze Ausgußstüben stecken. Die Köpfe sind wenig modelliert. Die Herausarbeitung von Details beschränkt sich auf die Augen – in zwei Fällen mit wulstigen Brauen – und die vorstehenden Schnauzen. Die Stücke sind im Vollguß hergestellt, zur Befestigung diente je ein Eisenstift am unteren Teil der Beschlagplatte. Eine Interpretation, um welche Tierart es sich bei den Stücken handelt, ist schwierig, da beide im wesentlichen auf das Merkmal „Tierkopf“ reduziert sind¹⁸. Dennoch glauben wir hier eine sehr späte mißverständene Ableitungsform der

¹³ Zahlhaas a. a. O. (Anm. 4). Für Auskünfte zum Gefäßstyp danke ich G. Zahlhaas. – S. Boucher, *Revue Arch. N.S.* 1973, 79–98. – Venedikov a. a. O. (Anm. 3).

¹⁴ J. W. Hayes, *Greek, Roman, and Related Metalware in the Royal Ontario Museum* (1984) Kat.-Nr. 31. – Zahlhaas a. a. O. (Anm. 4).

¹⁵ Vgl. Venedikov a. a. O. (Anm. 3) *Abb. 15; 17; 24–25* mit ebd. *Abb. 7–9; 21*. Dazu auch ebd. 65–80.

¹⁶ *Prähistorische Staatsslg. München, Inv.-Nr. 1967/234 und 1974/2154*. – D. van Endert, *Kostbarkeiten aus Ingolstadt. Kalender Bayer. Besicherungskammer 1988*, Blatt Juli/August: Ausgußstüben in Form von Hundeköpfen. Beide Stücke werden im Rahmen der Bronzefunde von Manching von D. van Endert bearbeitet, der ich für Auskünfte danke.

¹⁷ B. Engelhardt, in: *Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1985/86* (ohne Jahr) 57f.; *Abb. 1*.

¹⁸ Der Tierkopf einer Ausgußstübe vom Dürrnberg ähnelt vom Prinzip den hier vorgestellten Stücken. Auch hier ist die Tierart unklar. Die Veröffentlichung spricht von Krokodilskopf (!): E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 16 (1972) 83; *Taf. 52,21; 110,5*. – Eine Vorbildfunktion für die Stücke von Manching und Kelheim ist unwahrscheinlich. Die entscheidenden Abweichungen sind das Fehlen der Ausgußröhren und der hinteren Beschlagplatte.



Abb. 3. 1 Situla mit Löwenkopfausguß. Museum Lyon. 2 Löwenkopfausguß, Peščanoe. 3 Tierkopfausguß aus dem Oppidum von Kelheim, Museum Kelheim. Bronze. 1 M. etwa 1:5; 2 ohne M.; 3 M. etwa 1:1.

Löwenkopf-Ausgüsse (insbesondere der Formen, die eine überlange Unterlippe aufweisen) erkennen zu können. Rudimentäre Merkmale der Vorbilder sind nur an wenigen Stellen erhalten geblieben. Dies gilt für die stark gewulsteten Brauen, die „Nase“, das Fehlen von Ohren¹⁹ sowie die Art der Mäuler, die den Ausguß umfassen. Insbesondere sind die Abschlußplatten zu beachten, die zumindest noch die Grundform der Mähnen erkennen lassen. Die Beschläge haben im Vergleich zu ihren Vorbildern einen fast völligen Verlust der Form erlitten. Erhalten geblieben ist jedoch die Funktion²⁰. Bei Ausgußgefäßen, so scheint es zumindest, war es üblich, an den speienden Tierköpfen festzuhalten. Die naturgetreue Darstellung wird dabei nebensächlich.

Die Darstellung von exotischen Raubtieren ist in der keltischen Kunst meist abstrahiert. Die Tierarten geben sich häufig nur durch Einzelmerkmale zu erkennen. Dies gilt für die Löwendarstellungen auf dem Gundestrup Kessel²¹ ebenso wie für eine weitere

¹⁹ Bereits bei den Vorbildern ist festzustellen, daß die Ohren vielfach nur Ornament und Nietträger am Rande der Platte sind. Venedikov a. a. O. (Anm. 3) Abb. 6–8.

²⁰ Der scheinbar große zeitliche Abstand verringert sich, wenn man bedenkt, daß die genannten Gefäße durchaus bis ins 2. u. 1. Jh. v. Chr. gefertigt wurden; Zahlhaas a. a. O. (Anm. 4) 104; 107. – Vgl. dazu auch den Fund von Efferen bei Köln: H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III. Bonn (1986) 203–204; Taf. 178.

²¹ O. Klindt-Jensen, Gundestrup Kedelen (1979) Abb. 4; 8; 14; 24; 45; 48; 49; 53.

Löwendarstellung auf einer bei den jüngsten Ausgrabungen im Oppidum von Manching gefundenen Scherbe²².

Wir haben versucht, anhand zweier Beispiele zu skizzieren, wie seit dem 4. Jahrhundert hellenistische Vorbilder im keltischen Kunsthandwerk übernommen werden. Es scheint einleuchtend, von einer ersten Rezeptionsphase zu sprechen, in der abgeleitete Formen aufgegriffen werden, die den unmittelbaren Bezug zum Vorbild erkennen lassen. In Brno-Maloměřice läßt sich der glückliche Fall fassen, daß uns ein kunsthandwerkliches Erzeugnis überliefert wurde, das als Nachformung noch dem Vorbild sehr nahestehende, klare Merkmale enthält. Auf der anderen Seite stehen Objekte, die den Bezug zum Vorbild so gut wie verloren haben, in Ansätzen jedoch noch ihre genetische Abstammung erkennen lassen. Sie sind als Weiterentwicklung eines hellenistischen Formenschatzes zu deuten, der im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. rezipiert wurde. Als bestes Beispiel lassen sich hier die beiden Ausgußappliken aus dem Oppidum von Manching anführen, die ursprünglich wohl von hellenistischen Löwenkopf-Ausgußattaschen herzuleiten sind, ohne daß uns die Zwischenformen überliefert wurden.

Rezeption und Nachformung scheinen die treibenden Elemente des Kunsthandwerks der Mittellatènezeit gewesen zu sein. Der ersten Ableitung kann dabei eine lange Reihe von sekundären Nachformungen folgen. Letztlich ist so auch die bekannte Eimerattache von Aylesford ein spätes Glied der Kette, die bei den hellenistischen Gesichtsattaschen beginnt²³.

Abbildungsnachweis

Abb. 1,1: Venedikov a. a. O. (Anm. 3) Abb. 12.

Abb. 1,2: Ganina a. a. O. (Anm. 4) Abb. 22.

Abb. 1,3–4; 2: Fotovorlagen M. Čičmář, Arch. Inst. Brno.

Abb. 3,1: S. Boucher, Bronzes grecs, hellénistiques et étrusques (sardes ibériques et celtiques) des Musées de Lyon. Coll. Mus. Lyon 9 (1970) Abb. S. 132.

Abb. 3,2: Ganina a. a. O. (Anm. 4) Abb. 21.

Abb. 3,3: Foto Verf.

Rupert Gebhard
Außenstelle Ingolstadt
der Römisch-Germanischen Kommission

²² Prähist. Staatssammlg. Inv.-Nr. 1984/5025b. Für den Hinweis auf die Scherbe ist E. Hahn und U. Geilenbrügge zu danken.

²³ I. M. Stead, *British Mus. Quarterly* 35, 1971, 250–282; Abb. 4.